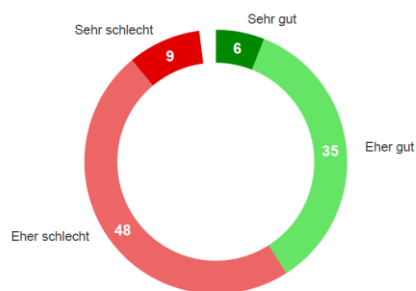


„Wie gut bereitet dich die Schule aufs Leben vor?“

Grüne Umfrage unter bayerischen Schüler*innen

Was wünschen sich die Schüler*innen in Bayern? Wie gut fühlen sie sich in der Schule aufs Leben vorbereitet? Das haben wir Landtags-Grüne mehr als 400 Schüler*innen der Mittel-, Realschule, des Gymnasiums und der FOS im Alter von 14 bis 20 Jahren in Bayern während des letzten Schuljahres (März 2022) von einem unabhängigen Institut fragen lassen. Das Ergebnis überrascht uns nicht: Mehr als die Hälfte der Schüler*innen fühlt sich durch die Schule zu wenig auf das Leben vorbereitet. „Ob Berufsorientierung, psychische Gesundheit oder finanzielle Bildung – es gibt gewaltigen Verbesserungsbedarf“, erklärt die Fraktionsvorsitzende der Landtags-Grünen, **Katharina Schulze**.



1. Berufsorientierung

Unabhängig von der Schulart wünschen sich knapp 2/3 der Schüler*innen mehr Vermittlung von Wissen über verschiedene Berufe und Berufslaufbahnen. 60% der Schüler*innen wollen mehr Schulpraktika sowie mehr Besuche von Berufsmessen und Berufsinformationsprojekten. Die Mehrheit der Schüler*innen wünscht sich also Kontakt zu Expert*innen aus der Praxis und zum Berufsleben.

Leider sieht die Realität an den meisten Schulen aber anders aus:

- Gerade an Gymnasien und der FOS sagen 55 % der Schüler*innen, dass sie nie oder selten Wissen über verschiedene Berufe und Berufslaufbahnen vermittelt bekommen.
- 56% der Schüler*innen an Gymnasien haben nie oder selten Einblicke in die berufliche Praxis durch Schulpraktika.
- 62% aller befragten Schüler*innen besuchen nie oder selten Berufsmessen oder Berufsinformationsprojekte.
- Die Schüler*innen, die nie oder selten Berufsorientierung in den genannten Formen erleben, fühlen sich auch schlechter auf die berufliche Zukunft und den Lebensalltag vorbereitet.

Das bedeutet, dass gerade am Gymnasium die Schüler*innen, die das Gymnasium oder die FOS besuchen, nicht wissen, welche Berufe sie später ausüben könnten.

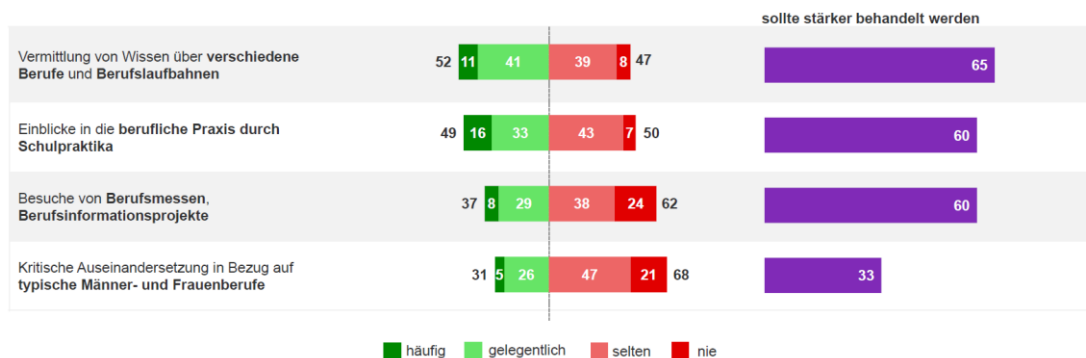
Die Folge ist, dass viele (Fach-)Abiturient*innen ein Studium statt einer Ausbildung beginnen. Das hat wiederum Auswirkungen auf die Wirtschaft. In Bayern blieb 2021 jede sechste Ausbildungsstelle unbesetzt.¹

Der ohnehin in Bayern bestehende Fachkräftemangel wird dadurch noch verschärft, denn die berufliche Bildung ist ein zentraler Baustein der Fachkräftenachwuchssicherung. Zudem verstärkt die geringe Behandlung der Berufsmöglichkeiten im Unterricht die sehr eingeschränkte Wahl der Berufe, die später ergriffen werden. So waren 2021 die am meisten abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Bayern bei Männern „Kraftfahrzeugmechatroniker“ und bei Frauen „Zahnmedizinisch Fachangestellte“. Unbekanntere Berufe wie zum Beispiel der der Fasskäufer*innen hingegen werden sehr wenig gewählt und sterben nach und nach aus.²

Darüber hinaus können durch eine gute Berufsorientierung an den Schulen die Abbruchquoten gesenkt werden. Denn die meistgenannten Gründe für den Abbruch einer Berufsausbildung oder eines Studiums sind: falsche Vorstellungen der Anforderungen und Inhalte sowie mangelnde Identifikation mit dem Berufsfeld.

Fachcluster Beruf und Ausbildung

Beruf und Ausbildung sollte aus Sicht der Schüler*innen und Schüler eine größere Rolle im Unterricht spielen. Eine kritische Auseinandersetzung mit typischen Männer- und Frauenberufen findet zwar meistens nur selten statt, es wird aber auch vergleichsweise wenig gefordert (auch nur unwesentlich stärker von Schülerinnen).



Frage 8A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
Frage 8B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?

Angaben in Prozent
Fehlende Werte zu 100%; weiß nicht
Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Grüne Forderungen:

- Einführung von Pflichtpraktika in zwei verschiedenen Berufen, wobei mindestens ein Praktikum in einem Ausbildungsberuf zu absolvieren ist.
- Reduzierung der Lehrplaninhalte, um die flächendeckende und regelmäßige Durchführung von Berufsorientierungsprojekten in Kooperation mit externen Partner*innen wie Kammern, Wirtschaftsverbänden und gemeinnützigen Organisationen zu ermöglichen.
- Vermittlung von Kenntnissen des Berufsbildungssystems, insbesondere der dualen Ausbildung im Rahmen der Lehrkräfteausbildung sowie im

¹ Vgl. [Mangel an Auszubildenden in Bayern | BR24](#)

² Bundesinstitut für Berufsbildung ([BIBB / Tabelle 46 - 2021](#))

Weiterbildungsangebot. Im Studienfach staatsbürgerliche Bildung soll das duale Ausbildungssystem behandelt werden. Praktische Einblicke in regionale Unternehmen und der Austausch mit Ausbildungsbetrieben sollen Teil von Lehrkräftefortbildung sein. Außerdem sollen Trainings in den Bereichen Projektmanagement und Netzwerken verstärkt angeboten werden, um die Vernetzung von Lehrkräften mit der Wirtschaft und die Umsetzung von Berufsorientierungsprojekten voranzutreiben.

- Einstellung eines*r Koordinator*in für Berufsorientierung für jede weiterführende Schule, dem*der im Rahmen von Anrechnungsstunden ausreichend Kapazitäten zur Verfügung stehen.

Anna Schwamberger: *„Das geringe Interesse bei den Abiturient*innen eine Ausbildung zu beginnen, überrascht nicht. Das Wissen über die verschiedenen Berufe und Berufslaufbahnen wird gerade am Gymnasium im Lehrplan sträflich vernachlässigt – ist ja auch nicht abiturelevant. Die Schüler*innen müssen aber mehr über Ausbildungsberufe und Karrierechancen der einzelnen Berufe erfahren. Das gelingt durch die von uns geforderten Praktika in zwei verschiedenen Berufen, wobei mindestens eins in einem Ausbildungsberuf zu absolvieren ist.“*

Katharina Schulze: *„Jede sechste Ausbildungsstelle blieb 2021 in Bayern unbesetzt. Junge Frauen in Deutschland verfügen über eine besonders gute Schulbildung, trotzdem sind sie in naturwissenschaftlich-technischen Berufen deutlich unterrepräsentiert. Wir müssen ihnen diese Berufe näherbringen und sie ermutigen, diese zu ergreifen.“*

2. Psychische Gesundheit

- 3/4 der Schüler*innen aller Schularten wünschen sich mehr Vermittlung praktischer Fähigkeiten im Umgang mit Stress, Druck, Misserfolgen, Mobbing oder Konflikten.
- 2/3 geben an, dass sie diese selten oder nie in der Schule vermittelt bekommen. Dabei sind auch keine Unterschiede zwischen den Schularten festzustellen. Bereits vor Corona bestanden bei 17,2% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3-17 Jahren Hinweise auf psychische Auffälligkeiten.³ Durch Corona verschlechterte sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen erheblich. Während der Pandemie betrug der Anstieg, der wegen einer depressiven Episode stationär behandelten 10-14-Jährigen, im Vergleich zu 2019 16%, bei den 15-17-Jährigen sogar 25%. Der Anstieg von stationär behandelten Schulkindern wegen Essstörungen lag bei 22%, der der Jugendlichen bei 40%.⁴ Auch im dritten Pandemiejahr fühlen sich acht von zehn Kindern und Jugendlichen durch die Pandemie belastet. Diese Belastung äußert sich auch durch psychosomatische Stresssymptome wie Gereiztheit, Einschlafprobleme und Niedergeschlagenheit. Jede*r 2. Schüler*in erlebt Schule und Lernen als

³ Vgl. Ergebnisse der BELLA-Studie. In: Klasen, F., Meyrose, AK., Otto, C. et al. Psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Monatsschr Kinderheilkd 165, 402–407 (2017). <https://doi.org/10.1007/s00112-017-0270-8>.

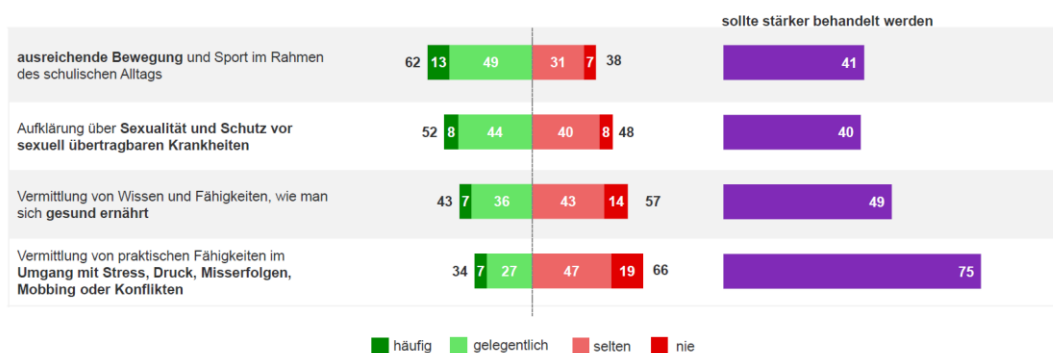
⁴ Vgl. Ergebnisse des DAK Kinder und Jugendreports 2022 / Datenbasis: 2019 bis 2021

anstrengender als vor der Pandemie.⁵ Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche waren in der Pandemie besonders belastet.⁶

In den Schulen besteht dringender Handlungsbedarf. Schulen sind der Ort, an dem soziale Benachteiligung ausgeglichen werden kann, psychische Auffälligkeiten erkannt und Behandlungen in die Wege geleitet werden können. Zudem kann Neuerkrankungen und Stress durch Prävention entgegengewirkt werden und Schüler*innen können Resilienz aufbauen. Doch bei der derzeitigen Personalsituation können die Lehrkräfte das nicht leisten. Zudem ist zu wenig Zeit im Lehrplan für psychisch belastende Themen wie die Corona-Krise oder der Angriffskrieg gegen die Ukraine. Zwar wurden seit dem Schuljahr 2018/19 bereits mehr Stellenäquivalente für Schulpsycholog*innen geschaffen, diese Stellenäquivalente wurden aber vor Corona festgelegt und reichen aufgrund des nun höheren Bedarfs nicht aus.

Fachcluster Gesundheit

Der Umgang mit Stress, Druck, Misserfolgen, Mobbing und Konflikten brennt vielen Schüler*innen in Bayern offensichtlich auf den Nägeln: Das Thema wird vergleichsweise selten behandelt, der Bedarf an Auseinandersetzung und Unterstützung scheint dagegen immens.



Frage 10A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
Frage 10B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?
Angaben in Prozent
Fehlende Werte zu 100%; weiß nicht
Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Grüne Forderungen:

- Etablierung von multiprofessionellen Teams zur Entlastung der Lehrkräfte (Schulpsycholog*innen, Krankenschwestern oder Sozialarbeiter*innen)
- Mehr Schulsozialarbeiter*innen und Schulpsycholog*innen an allen Schularten
- Breiteres Fortbildungsangebot für Lehrkräfte im Bereich „psychische Gesundheit“ sowie verbindliche Veranstaltungen vor allem zu Themen wie „Depression“ oder „Suizid“ in allen Lehramts-Studiengängen
- Etablierung **wirksamer** Präventionsprogramme und -maßnahmen für die psychische und physische Gesundheit der Schüler*innen

⁵ Vgl. COPSYS-Studie: Ergebnisse der dritten Befragung.

⁶ Vgl. DAK Kinder und Jugendreport 2022. Kinder und Jugendgesundheit in Zeiten der Pandemie Datenbasis: 2018 bis 2021.

Katharina Schulze: „Schon vor gab es viel zu viele psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen – die Pandemiezeit hat das noch verstärkt. Jedes einzelne Kind, das leidet, jeder einzelne Jugendliche, der leidet, ist zu viel. Wir müssen alles dafür tun, unsere Kinder zu stärken und dürfen sie nicht allein lassen.“

Anna Schwamberger: „Psychische Gesundheit ist genauso wichtig wie physische. Dafür müssen wir sorgen. Hier braucht es genug Zeit für jede Schüler*in, multiprofessionelle Teams in den Klassenzimmern und mehr Schulpsycholog*innen!“

3. Finanzielle Bildung

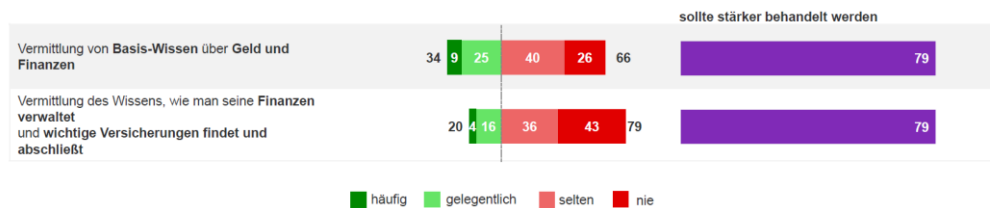
- Vermittlung von Basiswissen über Geld und Finanzen findet laut 2/3 der Schüler*innen selten oder nie statt. Besonders an Gymnasien und der FOS sagt fast ein Drittel, dass die Vermittlung nie erfolgt.
- Noch düsterer sieht es bei der Vermittlung des Wissens, wie man seine Finanzen verwaltet und wichtige Versicherungen findet und abschließt, aus: Am Gymnasium und der FOS sagen 54%, dass diese Vermittlung nie, und 30%, dass sie selten stattfindet. Von den Mittel- und Realschüler*innen sagen 32%, dass sie nie, und 42%, dass sie selten stattfindet.
- Acht von zehn Schüler*innen aller Schularten wünschen sich mehr Berücksichtigung dieser Themen im Unterricht.

Der Umgang mit Geld ist ein wesentlicher Bestandteil des jugendlichen Alltags. Für junge Menschen wird die Notwendigkeit für die Rente Vermögen aufzubauen aufgrund des demografischen Wandels immer größer. Das Wissen um den richtigen Umgang mit Finanzen kann einen entscheidenden Einfluss auf die Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen haben. Gerade Mädchen könnten von Wissen über Anlageentscheidungen profitieren, da Frauen deutlich geringeres finanzielles Selbstbewusstsein als Männer haben.⁷ Schule sollte daher Schüler*innen mit den notwendigen Alltagskompetenzen für eine ökonomisch selbstbestimmte Lebensgestaltung ausstatten und für das spätere wirtschaftliche Leben sensibilisieren. Mit einmal einer Projektwoche in der Grundschule und einmal einer Projektwoche in den weiterführenden Schulen, wie es die Söder-Regierung vorsieht, kann das nicht geleistet werden.

⁷ Vgl. die Studie von J.P Morgan: Frauen und Geldanlage. Für die Zukunft planen. https://am.jpmorgan.com/content/dam/jpm-am-aem/emea/regional/de/images/content/women-investing/Studie%20JPMAM_Frauen%20und%20Geldanlage%202021%20-%20F%C3%BCr%20die%20Zukunft%20planen.pdf

Fachcluster Geld und Finanzen

Die Vermittlung von Basis-Wissen über Geld, Finanzen, Versicherungen und das Verwalten von Finanzen leisten die Schulen nach Wahrnehmung der Teilnehmenden bislang eher selten oder nie. Gleichzeitig ist der Bedarf stark ausgeprägt: Acht von zehn bayerischen Schüler*innen wünschen sich eine Berücksichtigung dieser Themen im Unterricht.



Frage 11A: Wie häufig werden die folgenden Punkte im Unterricht berücksichtigt? Wie ist das mit...
Frage 11B: Und sollten diese Themen stärker, in etwa gleichem Maße oder weniger stark im Unterricht behandelt werden?
Angaben in Prozent
Fehlende Werte zu 100%; weiß nicht
Basis: Schüler*innen zwischen 14 und 20 Jahren, die in Bayern leben

Grüne Forderungen:

- Mehr Vermittlung von Wissen über den Umgang mit Budgets und Schulden, Bankgeschäfte und Anbietervergleiche, Vermögensaufbau, Versicherungen, Steuern, Private Finanzplanung in allen Schularten
- Ausbau des Fortbildungsangebots für Lehrkräfte zur Vermittlung einer altersgerechten und alltagsnahen finanziellen Grundbildung
- Verstärkte und flächendeckende Zusammenarbeit mit externen Expert*innen zum Beispiel von der Verbraucherzentrale

Katharina Schulze: „*Finanzielles Wissen und genug Vertrauen in die eigenen Anlageentscheidungen sind wichtig, um Altersarmut bei Frauen entgegenzuwirken. Bisher spielt die finanzielle Grundbildung jedoch so gut wie keine Rolle an unseren Schulen. Wir ändern das!*“

Anna Schwamberger: „*Schüler*innen brauchen mehr Wissen über ihre Rechte als Verbraucher*innen. Darum schlagen wir eine regelmäßige Zusammenarbeit aller Schulen mit Expert*innen der Verbraucherbildung vor.*“